

Demgegenüber begann in Orten mit wirklich echtem und schönem Fachwerk der Kleinbürger dieses zu überputzen, als schäme er sich, die Struktur seines Hauses offen zu zeigen; das Fachwerk war ihm zu ländlich, denn in der Stadt gibt es nur geputzte Häuser. Nur in einzelnen Fällen konnte der *Heimatschutz* es erreichen, daß ehemals wirklich schöne und monumentale Fachwerkhäuser, die eine spätere Zeit überputzt hatte, vom Verputz wieder frei gemacht wurden – sie stehen nun als Wahrzeichen alter Zimmerkunst der Kleinstadt da und werden vom Besucher bestaunt und – wenn er ein Herz auf dem rechten Fleck hat – warm begrüßt.

Aber solche Dinge sind selten. Es hat sich herausgestellt, daß die Befreiung des Fachwerks von der späteren Putzschicht und die Wiederherstellung des alten Zustandes teurer kommt als eine ganze Putzerneuerung und so wird wohl, sofern nicht von anderer Seite Mittel zufließen, wenig Hoffnung bestehen, daß unser altes ehrliches Fachwerk wie der Phönix aus der Asche so aus seinem Putzkleid heraus neu erstehen wird. Um so wichtiger aber ist es, das



Fachwerk im Einfluß des Jugendstils
Sämtliche Aufnahmen: Klopfer

heute noch vorhandene Fachwerk zu schützen und zu pflegen als eines der schönsten Dokumente unserer alten deutschen Holzarchitektur!

Höhlenfahrten in der südlichen Alb

Von Gerhard Dittrich

Unsere repräsentativen Schauhöhlen liegen teils im Gebiet des nördlichen Albtraufs, teils auf der Höhe der Albtafel (Nebel-, Bären-, Olgahöhle, Falkensteiner Höhle, Laichinger Schachthöhle, Charlottenhöhle u. s. w.). Für den Südfuß des Gebirges sind dagegen die zahlreichen Quelltöpfe (wie Aachtopf, Blautopf und Brenztöpf) und reichlich schüttende Felsquellen („Vaucluse-Quellen“) bezeichnend, die aus einem ausgedehnten unterirdischen Speicher- und Röhrensystem gespeist werden. So basiert die Wasserversorgung von Sigmaringen im wesentlichen auf der Gorheimer Quelle links der Donau oberhalb der Stadt. Ein bis 4 Meter tiefer See, der auf 90 Meter Länge mit Nachen befahren werden kann, und dessen Spiegel die untere Grenze der Verkarstung („Karstwasserspiegel“) angibt, durchzieht die Wimsener Höhle bei Zwiefalten in ihrer ganzen Erstreckung. Als bescheidenes Gegenstück hierzu kann die Hönberg-Höhle im Schmeiental gelten, die von einem Eisenbahntunnel rechtwinklig durchschnitten wird. Von dem ursprünglichen, langgestreckten See ist hier nach dem Bahnbau nur ein dürrtöchter Rest übriggeblieben.

Die südliche Alb weist aber auch zahlreiche Trocken-

höhlen auf. Als Stützpunkt für Höhlenfahrten in diesem Raum erweist sich Sigmaringen als besonders geeignet. Bereits im Stadtgebiet selbst treten kleinere Höhlen auf (Abb. 1). Reizvoller sind Höhlenfahrten in das obere Donautal und in das Bittelschießer Täle (unteres Laucherttal NO Sigmaringen) bei Bingen/Hohenzollern. Über diese Höhlenbildungen ist durch die Lokalforschung (Arbeitsgruppen des Naturwiss. Kolloquiums und der Alpenvereins-Sektion Sigmaringen) in den letzten Jahren umfangreiches Beobachtungsmaterial gesammelt worden.

Im Bittelschießer Täle hat sich die Lauchert in den Jurakalk eingesägt, und hat zahlreiche Gewölbe, jetzt trockene, unterirdische Bachbetten angeschnitten. In diesen bestens erhaltenen, kaum durch Verbrauch veränderten Röhren sind formvollendete Strudelkessel bemerkenswert. Im Innern einiger Höhlen, aber auch außen an den nahezu senkrechten Felswänden fallen horizontale Bänder und Hohlkehlen ins Auge, die als ehemalige Wasserstandsmarken zu deuten sein dürften (Abb. 2). Mitunter ziehen sich die Gänge stark geneigt (gradlinig oder gewunden) oder gar senkrecht (wie in der Tiefenhöhe der Forstabtgt. Frauenstock)



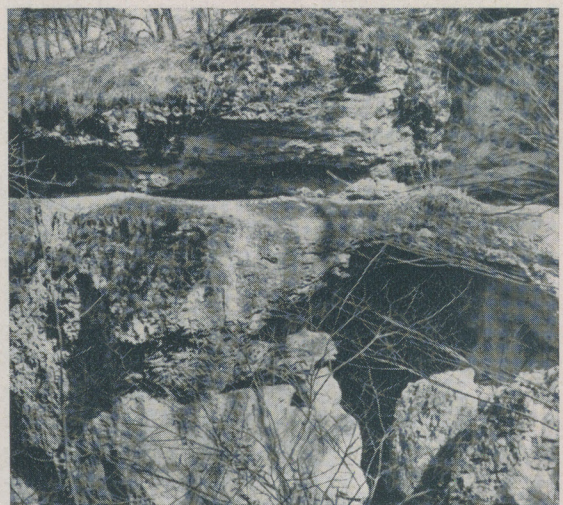
1. Felsentor am Donauufer in Sigmaringen, Spielwiese
Aufnahme: Dittrich

nach unten und enden im Niveau oder oberhalb des jetzigen Lauchertspiegels. Im März 1953 konnte in der Bittelschiefer Höhlenwelt mit der von dem Münchener Zoologen Dr. W. Issel eingeführten und zentral gesteuerten Fledermausberingung, die u. a. über die Wanderungen dieser nützlichen Insektenvertilger Aufschluß geben soll, durch Ingenieur H. Frank (Höhlenverein Laichingen) begonnen werden. In den Höhlen der Laichinger Alb wurden seit 1951 viele Hunderte von winterschlafenden Fledermäusen beringt, und es sind bereits zahlreiche Rückmeldungen eingegangen.

Die Donau hat zwischen Friedingen (Beuron) und Sigmaringen in großem Maßstabe Höhlen erschlossen. Die aus Schwammkalken des Weißjura aufgebaute, großartige Felspartie des Teufelsloches – acht Kilometer von Sigmaringen – birgt einen geräumigen Höhlendom an der Talstraße, kleine Höhlen am Gehänge und schließlich als Glanzstück nahe der oberen Felskante eine sechzig Meter lange, waagerechte und nur unter Anstrengungen zu bewältigende, mit Kalksinter aller Art ausgekleidete Röhre („Gutensteiner Tropfsteinhöhle“). Ein weiteres, gleichfalls mehrstöckiges Höhlensystem finden wir fünf Kilometer donauaufwärts, einen Kilometer östlich Thiergarten. Aus der großen Höhle unweit der Talstraße – 1950 wurde hier eine spätbronzezeitliche Kulturschicht entdeckt – ergießt sich dann und wann ein Bach („Bröller“), der sich in den Schutt des Höhlenbodens ein tiefes Bett gegraben hat; im allgemeinen genügt jedoch die etwas westlich und einige Meter tiefer gelegene Karstquelle für die Ableitung des unterirdisch gesammelten Wassers. Im Bröllergebiet ist außer kleineren Nischen, Löchern, Spalten und

Schlitzten vor allem dann noch die hoch oben auf Stetten zu liegende „Amandahöhle“ zu nennen. Nach ihrer Entdeckung vor mehr als zwanzig Jahren wurde sie erst Ostern 1951 zum zweiten Male befahren. Der Einstieg erfolgt durch einen sechs Meter tiefen Spalt, der im Zenit einer Riesenkuppel mündet. Nach freiem Abseilen über vierzehn Meter landet man auf einem großen Block, der gleich vielen anderen aus der Höhlendecke herausgebrochen und herniedergestürzt ist. Wirr überdecken kubikmetergroße Klötze ganze Wandteile und kleinstückiger Schutt den anstehenden Fels des Höhlenbodens; selbst einige fünf Meter tiefe Löcher enden noch in dem losen Trümmaterial. Infolge des fortschreitenden Verfalles ist es kaum zur Tropfsteinbildung gekommen, obwohl reichlich Tropfwasser unaufhörlich zu Boden fällt. Von erneuter Befahrung der auffälligen Höhlenruine ist aus Sicherheitsgründen abzuraten.

In ihrem wenig gegliederten Bauplan der Amandahöhle ähnliche, geräumige Höhlendome haben wir dann zum Beispiel noch westlich Thiergarten („Hohlefeld“), an Schloß Werenwag und ob Beuron („Petershöhle“). Die Höhlen und Felsüberhänge des oberen Donautales haben gleich denen im Raum lauchertaufwärts bis hin zur Bärenhöhle (Veringenstadt und viele andere) durch die von Dr. h. c. Peters durchgeführte prähistorische Bestandsaufnahme viel von sich reden gemacht. Auf Höhlen noch wenig erkundet sind die Täler anderer Donauzuflüsse, sowie die keineswegs seltenen Dolinenbildungen zum Beispiel im Wildpark Josephslust südlich Sigmaringen. Hier sieht sich die Heimatforschung noch vor umfangreiche und fesselnde Aufgaben gestellt.



2. Bittelschiefer Täle, Waagerechtes Gesimse (Wasserstandsmarke), darunter Höhlenfenster Aufnahme: Dittrich